WIENER ZEITSCHRIFT

FÜR DIE

KUNDE DES MORGENLANDES.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIRT

VON

J. KARABACEK, D. H. MÜLLER, L. REINISCH

LEITERN DES ORIENTALISCHEN INSTITUTES DER UNIVERSITÄT.

XII. BAND.

WIEN, 1898.

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

PARIS
ERNEST LEROUX.

OXFORD
JAMES PARKER & Co.

LONDON
LUZAC & Co.

TURIN
HERMANN LOESCHER.

NEW-YORK
LEMCKE & BUECHNER
(FORMERLY B. WESTERMANN & Co.)

BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS.

Zur Erklärung der köktürkischen Inschriften.

Von

W. Bang.

Unter dem reichen, in den letzten Jahren veröffentlichten Material zur Kunde der altaischen Sprachen nehmen die köktürkischen Inschriften, ihrer linguistischen Bedeutung wegen, ohne Zweifel die erste Stelle ein.[1] Lassen wir nämlich einige, von classischen oder

[1] Die köktürkischen Inschriften wurden zum ersten Male mit hervorragender philologischer Akribie veröffentlicht in dem Werke: *Inscriptions de l'Orkhon recueillies par l'expédition finnoise 1890 et publiées par la Société Finno-Ougrienne*, Helsingfors 1892, XLIX, 48 SS., 66 TT., 1 Karte, gr. 4°. Die Verdienste dieser Ausgabe gebühren A. HEIKEL und O. DONNER; sie enthält ausser den speciell von DONNER herausgegebenen Texten: DEVÉRIAS *Transcription, analyse et traduction des fragments chinois du second et du troisième monument* (später behandelt von WASSILJEFF und endlich von SCHLEGEL, *Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara-Balgassun*, Helsingfors 1896, XV, 141, 1 Taf. gr. 8°; cf. dazu die zum grössten Theile verfehlten Ausführungen CHAVANNES im *Journ. as.*, Janv. 1897), VON DER GABELENTZ, Uebersetzung der chinesischen Inschrift zu Ehren Kül Tägins (cf. SCHLEGEL, *La Stèle funéraire du Téghin Giogh, Journ. Soc. Finno-Ougr.*, Leide 1892, 57 pp., 1 Tab.), und ganz besonders HEIKELS Reisebericht und verschiedene Studien über die Türk, Uiguren u. s. w.

Auf Grund dieses Werkes, ist es dem Scharfsinn und der Ausdauer W. THOMSENS geglückt, den Schlüssel zu dem Schriftsystem der Köktürk zu finden (*Bull. Acad. Roy. Danem.*, 1893, pp. 285—299). Gestützt auf die hier niedergelegten Resultate und briefliche Mittheilungen begann nun auch RADLOFF die Entzifferung zu fördern. In den Jahren 1893—96, sind sodann in Lieferungen erschienen: W. THOMSEN, *Inscriptions de l'Orkhon*, Helsingfors, 224 pp. und W. RADLOFF, *Die alttürkischen Inschriften der Mongolei*, St. Petersburg, XI, 460, 3 Taf. (RADLOFFS Werk enthält auch die sämmtlichen Inschriften vom Jenissei). Inzwischen hatte die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg RADLOFF die Mittel zu einer Expedition an den

chinesischen Schriftstellern in mehr oder weniger corrumpirter Gestalt überlieferte Wörter ausser Betracht und sehen wir überdies vorläufig vom Japanischen, dessen früheste Denkmäler allerdings einige Decennien älter sind, ab, so liegen uns in den köktürkischen Inschriften die ersten altaischen Sprachzeugen vor.[1] Steht nun auch der sprachwissenschaftliche Werth dieser Texte schon jetzt ganz ausser Frage, so kann er doch nur erst dann voll und ganz gewürdigt werden, wenn wir die Inschriften bis in die kleinsten Details werden verstanden haben.

Es sei Zweck der folgenden Seiten, uns diesem Ziele um einige Schritte zu nähern. Der Weg, den ich dazu eingeschlagen habe, ist ein sehr einfacher; leider bringt seine Einfachheit aber auch grosse Schwierigkeiten und grosse Gefahren mit sich. Denn da die chinesische Inschrift auf dem Kül Tägin-Denkmal ihres vollständig abweichenden Wortlautes wegen zur philologischen Interpretation des

---

Orkhon bewilligt. Dieser Expedition verdanken wir: *Arbeiten der Orkhon-Expedition; Atlas der Alterthümer der Mongolei*, im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von Dr. W. Radloff, St. Petersburg 1892 ff. Bis jetzt erschienen drei Lieferungen, die ausser anderen Alterthümern, besonders die köktürkischen Inschriften in einfacher und retouchirter Phototypie, die Denkmäler von Kara-Balgassun, Tsaghan Baišiń und Kiu yong koan enthalten; für die altaische Philologie wäre es besonders wünschenswerth, dass die auf Taf. xli, xlv und li mitgetheilten Inschriften, vielleicht auch auf Grund von Abklatschen oder grösseren Photographien bearbeitet würden. — Ueber die Herkunft des köktürkischen Schriftsystems hat Thomsen, *l. c.* pp. 44—54 gehandelt; derselbe Gegenstand hat kürzlich von Donner eine eingehendere Behandlung gefunden im *Journ. Soc. Finno-Ougr.*, xiv, Heft 1. — Dr. Marquart hatte die Güte, mir die arabischen Nachrichten über die Türk zur Verfügung zu stellen. Es wäre sehr zu wünschen, dass auch sämmtliche chinesischen Nachrichten eine neue und eingehende Behandlung erführen; im Interesse der Sache kann ich nur wünschen, dass Devéria, Hirth oder Schlegel dieselbe doch noch in Angriff nehmen.

[1] Die ältesten türkischen Texte hat Graf Géza Kuun im Vorwort zu seiner Ausgabe des *Codex Cumanicus*, p. lxxxix zusammengestellt; cf. auch Radloff, *Techmers Zeitschr.*, i, 380; *Encycl. Brit.*, xxiii, 652. Dazu stellt sich heute die uigurische Inschrift von Kara Balgassun, die um 830 p. C. geschrieben ist. Die Sprachen der Jučen, Mongolen und Mandschu erscheinen erst, nachdem die jeweilige Dynastie den Thron von China eingenommen hatte (zum Mong. vgl. Grube, *Deutsche Literaturzeitung*, 1896, 1065—67, zum Mandschu, Mœllendorffs *Essay*, p. 4 ff.).

köktürkischen Textes nicht herangezogen werden kann, so sind wir einzig und allein auf unsere eigene Kraft angewiesen. Ich habe daher sämmtliche Texte wieder und wieder durchgearbeitet und miteinander verglichen; ausserhalb der Inschriften habe ich im Uebrigen das Gute dort genommen, wo ich es zu finden glaubte — dass ich dabei Missgriffe gethan, ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen.

Ich beginne mit einer Stelle aus I E 31—32, weil dieselbe für das Verständniss der hier in extenso behandelten Inschrift I N von gewissem Werthe ist:

31. *Tabgač Oń tutuk bäš tümän sü kälti* . . . . . ***32.*** *Kül Tägin jadag-yn opylaju tägdi, Oń tutuk joryč-yn jaraklyg älig-in tutdy, jaraklygdy, kagan-ka anča (?) ulady. ol sü-g anda kyšdymyz.*

Was zunächst *opylaju* betrifft, so liest Radloff *oplaju* und vergleicht dazu das čag. *opramak* ‚zerschlagen, zerstückeln' (Vambéry, *Čag. Sprachst.*, p. 224, *Etym. Wörterb.*, p. 47), während Thomsen offen eingesteht, dass er das Wort nicht versteht. Ganz abgesehen von den lautlichen Schwierigkeiten, wird Radloffs Auffassung auch dadurch unwahrscheinlich, dass das Gerundium auf *-ju* entweder absolute Gleichzeitigkeit oder etwas eben Vergangenes bezeichnet, nie aber zum Ausdruck einer Folge gebraucht werden kann; da *jadagyn* in I E 28 ‚zu Fuss' bedeutet, wird man ihm diese Bedeutung auch an unserer Stelle zulegen müssen. Ich lese *opylaju* (vielleicht auch *opalaju*) und halte dieses Verbum für ein Denominativ auf *-la* von einem köktürkischen **opy, *opa,* welches ich mit dem mongolischen *obo* ‚tas, monceau' vergleiche.[1] (Dazu hat schon Kow. s. v. das osm. اوبه ‚tente', čag. *oba, ova* ‚Zelt', Vambéry, p. 215, gestellt.) Zu diesem köktürkischen **opy* verhält sich das mongolische *obo* wie *apa* zu *aba* ‚père'.[2] Wie nun neben *aba* die durch *-gha* erweiterte Form *abagha* steht, so steht neben *obo* die Form *obogha* ‚tas, monceau', von der vermittelst *-la* das Verbum *obogha-la-khu* ‚mettre en tas, aufhäufen,

[1] Karakirgis. *obo, Proben,* V, 216; alt. *ōbō, obō, ibid.,* I, 158; kirgis. *oba, ibid.,* III, 288.

[2] cf. *T'oung Pao,* VII, 328; *WZKM,* XI, p. 199.

sich anhäufen' gebildet ist. Für das köktürkische *opy-la-* nehme ich dieselbe Bedeutung in Anspruch: *opylaju tägdi* bedeutet also ‚er machte den Angriff, indem er seine Truppen sammelte, zusammenzog' oder ‚nachdem er sich gesammelt hatte', d. h. ‚mit geordneten, geschlossenen Haufen'. Zum Sachlichen vergleiche man die schon von Thomsen zu anderem Zwecke angezogene Stelle des Kudatku Bilik: ‚Wenn der Feind . . . sich nähert . . . muss in gleicher Reihe gefochten werden . . . sammle dich, besiege ihn . . .' (Vambéry, pp. 126—27, ns. 144, 147).

Ehe ich weitergehe, bemerke ich, dass ich Thomsens Ansicht über *Oń tutuk* (Note 38 und p. 197) vollkommen theile; demnach ist *Oń* der Eigenname und *tutuk* der Titel; *Oń* als Eigenname findet sich z. B. im Sanang Setsen, p. 86—87: ‚*Oń khaghan von den Kerait*'; *oń* steht neben dem chin. *wang*, wie z. B. *otšir* und *watšir* neben sanskr. *vadjra* steht (cf. Schmidt in den Anmerkungen zum Sanang Setsen, pp. 310, 406); vgl. sonst Sanang, pp. 175, 179, 197, 237 etc. Ueber *tutuk* vgl. jetzt auch Schlegel, *Chin. Inschr. auf dem uigur. Denkm. in Kara Balgassun*, p. 56.

Im Uebrigen liegen die Schwierigkeiten besonders in *joryčyn*, *jaraklygdy* und *anča ulady*. Da *anča* ohne auslautendes *a* geschrieben ist, so liest Thomsen zweifelnd *äně*; wenn er *äně ulady* durch ‚procura la paix (?)' übersetzt, so muss ich gestehen, dass ich keines der beiden Wörter genau in der von Thomsen angenommenen Bedeutung kenne. Was mich aber am meisten gegen diese Uebersetzung einnimmt, ist der Umstand, dass sie den Friedensschluss vor dem siegreichen Ausgange der Schlacht erwähnt. Was *jaraklygdy* anbetrifft, so bietet Radloff in seiner Umschrift *jaraklukta*, was er zuletzt durch ‚bewaffnet (vereinigte er sich mit dem Chane)' übersetzt;[1] Thomsens ‚par la force des armes' beruht wohl auf einem Vergleich mit Formen wie *katygdy* etc. Auf jeden Fall lassen sowohl Radloff als Thomsen hier etwas erzählen, was vollkommen selbstverständlich ist; denn wenn Kül Tägin einen Angriff macht, mit bewaffneter Hand irgend Jemand

[1] Vgl. aber auch pp. 232 und 409, wonach *jaraklygdy* Adverb ist (cf. Thomsens Auffassung).

festhält (*tutdy*) — nun, dann wird er ja wohl bewaffnet gewesen sein! Ich glaube vielmehr, dass *jaraklygdy* parallel zu *tägdi, tutdy* und *ulady* steht, also als Verbum aufgefasst werden muss. Es ist von *jaraklyg* gebildet, wie *kagansyrmyš* von *kagansyz;* die Bedeutung kann also sein ‚bewaffnet sein, bewaffnen, sich bewaffnen'.[1] Die letzte Bedeutung kann, wie wir sahen, nicht in Betracht kommen, da Kül selbstverständlich bewaffnet war. Die Thätigkeit des Prinzen kann sich also nur auf *joryč-yn* beziehen. Thomsen lässt das Wort ganz unerklärt, während Radloff, der wohl an das factitive *joryt* und die bei Vambéry, *Etym. Wörterb.*, p. 134 angeführten Ableitungen gedacht hat, es früher als ‚Anführer(?)', heute als Eigenname oder nomen agentis ‚Jortschyn(?)' deutet. Ich glaube auch, dass der in dem Worte steckende Stamm das allgemein türkische *jor* ist, zu dem aus dem Mongolischen *dzortšikhu* ‚marcher, aller, s'en aller, partir' (= *dzor- tši-*) und aus dem Mandschu *jurambi* (*jur-a-n-bi*) ‚weggehen, fortgehen, abreisen, aufbrechen' und ihre Ableitungen gehören. Ich habe eine Zeit lang geglaubt, dass *joryč* ein Synonym des köktürkischen *jadag sü* (II S 1) ‚Fussarmee, Infanterie' sei; seit ich aber *jaraklygdy* besser verstehe, glaube ich, dass wir es mit einer ganz besonderen Gattung von ‚Gängern, Läufern' zu thun haben, die eben von Kül Tägin erst wieder bewaffnet werden mussten: die Ueberläufer. Indem ich *nč* nothgedrungen = *anča* setze,[2] übersetze ich: ‚Kül Tägin griff zu Fuss an, indem er seine Truppen zusammenzog; er hielt die Ueberläufer (aus dem Heere) des Oń Tutuk mit bewaffneter Hand (Gewalt; cf. osman.) auf, bewaffnete sie und vereinigte sie so mit dem (Heere des) Khan(s, unseres Onkels). Jene Armee vernichteten wir dort, damals.'

Ich will jetzt im Zusammenhang meine Auffassung der Inschrift I N 1—11 (Thomsen) = Kb 1—11 (Radloff) geben; mit dem Texte

---

[1] Cf. Böhtlingk, *Jak. Gramm.* §§ 490 ff.; Zenker-Kasembeg, §§ 234 ff.

[2] Die Beispiele, die Radloff (p. 180) für den Ausfall des End-*a* gibt, sind keineswegs ganz sicher; in I E 23 kann das auf den Tafeln unsichtbare *ä* von *älińä* gerade in den Riss des Steines gekommen sein — Platz genug war auf jeden Fall vorhanden.

dieser Inschrift lautet II E 29—32 zum grossen Theile gleich. Wie die schon bearbeiteten Texte, so habe ich auch diesen nach seinem sachlichen Inhalt genau analysirt und theile ihn in fünf Abschnitte: § 1. Die Kämpfe mit dem Karluk; § 2ª. Kämpfe mit dem *izgl budun;* § 2ᵇ. Kämpfe mit den Tokuz Oguz und Tod Kül Tägins; § 3. Klagen um den Bruder; § 4. Leichenfeierlichkeiten (nicht behandelt). Hinsichtlich meiner Textgestaltung und meines Verhältnisses zu Radloff und Thomsen etc., kann ich auch hier auf *T'oung Pao,* VII, pp. 325—27 hinweisen.

1. *Kül Tägin jäti otuz jaš-yŋa Karluk budun ärür barur ärkli jagy boldy. Tamag yduk baš-da süŋüšdimiz.* ***2.*** *Kül Tägin ol süŋüšdä otuz jašajur ärti. alp-šalčy ak-yn binip opylaju tägdi, äki (?) är-ig udyšru sančdy. Karluk-ug ölürtimiz, altymyz. az budun jagy kaldy. Kara köl-tä süŋüšdimiz. Kül Tägin bir kyrk jašajur ärti. alp-šalčy ak-yn.* ***3.*** *binip opylaju tägdi, az ältäbär-ig tutdy. az budun anda jok boldy.*

Ueber *äki är-ig,* wie Thomsen ganz bestimmt liest, kann ich nichts sagen, da die Abdrücke nicht sehr klar sind; Radloff retouchirt *t* (gutt.), was sicher verkehrt ist, da das Wort ja nach ihm mit *k* (palat.) beginnt.[1] Ob *jagy kaldy* oder *boldy* zu lesen ist, kann ich ebenfalls nicht mit Bestimmtheit ausmachen, solange ich die Abklatsche nicht einsehen kann; sollte zwischen *jagy* und dem folgenden Wort wirklich der Doppelpunkt stehen, wie Thomsens Druckweise und Radloffs retouchirter Text annehmen lassen und wovon ich selbst Spuren zu sehen glaube, so ist *boldy* jedenfalls zu lang; in beiden Texten glaube ich *kaldy* zu sehen.

In Z. 1 ist *jäti otuz* (37) ohne jeglichen Zweifel ein Fehler für *jäti jägirmi* (27). Dass die Stelle so, wie sie uns vorliegt, nicht ganz in Ordnung ist, hat offenbar auch Radloff schon bemerkt; wenigstens zieht er in seiner neuesten Uebersetzung *jäti otuz jašyŋa* zum Vorhergehenden. Das ist aber keinesfalls statthaft, da *jašyŋa* nicht am

[1] Die finnische Ausgabe liest (p. 10) *jy,* was ich *ajy, äjt* lesen würde; cf. das unten p. 49 über *ajy alpaguty* Bemerkte.

Schlusse stehen und in der Luft hängen kann. Was das *ne-que* in Thomsens Uebersetzung bedeuten soll, verstehe ich nicht. Die Lage war offenbar diese: als Kül Tägin 27 Jahre alt war (etwa 712), begann die Empörung der Karluk; wie auch sonst, so fand bis zum Jahre 30 des Kül Tägin und 31 des Bilgä Khan (cf. II E, 29) kein Gefecht statt; erst in diesem Jahre (715) kam es *Tamag baš-da* zur Schlacht, infolge deren die Karluk die Oberhoheit des Khan anerkennen mussten. Sie haben dann bis zum Jahre 41 des Kül Tägin Ruhe gehalten; ein kleiner Theil der Karluk (*az budun;* vielleicht auch ‚die nicht mehr zahlreich waren') empörte sich in diesem Jahre wieder und wurde am Kara Köl geschlagen. Hiernach ist die Lücke in II E 29 offenbar durch *äki kyrk* oder *kyrk artuky äki* (= 42 des Bilgä Khan) zu ergänzen (726). Ist *az budun* als ‚das nicht mehr zahlreiche Volk' aufzufassen (cf. *ölürtimiz*), so kann Thomsens Ergänzung *büdüni* in II E 29 richtig sein: ‚das ganze, noch übrige Volk'. Die Ausdrücke *ölürtimiz, jok boldy* etc. sind übrigens nirgends ganz wörtlich zu nehmen.

Dadurch, dass das in beiden Schlachten gegen die Karluk von Kül Tägin gerittene Pferd Alp Schaltschi hiess, könnte man sich dazu verleiten lassen, anzunehmen, unter diesem Alp Schaltschi sei ein einziges Pferd zu verstehen, und weiter, dass die beiden Schlachten nicht 11 Jahre auseinander liegen könnten, da ein 715 kriegstüchtiger Gaul im Jahre 726 kaum noch mit seinem inzwischen auch älter und stärker gewordenen Besitzer eine Attaque hätte reiten können. Man könnte dann ferner schliessen, dass *bir kyrk* in I N 2 ein weiterer durch *jäti otuz* I N 1 veranlasster Fehler für *bir otuz* sei, zumal da auch in II E 29 die Lücke in der That leichter durch *otuz artuky äki* auszufüllen wäre. Alledem ist aber kaum so, da Kül Tägin offenbar zwei Alp Schaltschi besessen hat: einmal den zuerst genannten aus I N 2, der nach I N 4 im Jahre 716 fiel und dann den in I N 2 an letzter Stelle im Jahre 726 aufgeführten, der wohl mit dem in I E 40 genannten identisch war. Eine Jahreszahl ist für diese in I E 40 erzählten Kämpfe um Kängäräs nicht angegeben; sie fallen aber offenbar nach dem 36. Jahr des Kül Tägin (721).

Was unter *ältäbär* oder *ältäbir* zu verstehen ist, kann nicht mit voller Sicherheit ausgemacht werden, solange das Wort nicht anderweitig belegt ist. Gegen Thomsen (Note 102) halte ich *ältäbär* ganz entschieden für einen Titel, der sich mit *äl-täräs* in I E 11 und *äl-ältir*[1] in dem Auszug aus Abulgazy (bei Radloff, *Kudatku Bilik, Umschrift,* p. xxxix) vergleichen lässt; *ältäbärlig* in II E 38 steht sonach auf einer Stufe mit *kaganlyg* in I E 8. Leider ist II E 37—41 arg zerstümmelt; soviel scheint jedoch sicher, dass unter den beiden mit *ältäbär* versehenen Völkern[2] die Tataby und Karluk zu verstehen sind. Beide standen aber zu jener Zeit in einem Verhältniss ganz besonderer Abhängigkeit von den Chinesen.[3] Da nun durch den Satz II E 41 *kara budun ‚kaganym kälti' täp* . . . ein Gegensatz des Khans zu den Ältäbär implicirt wird, so glaube ich, dass unter Ältäbär ein chinesischer Beamter, wenigstens ein vom Kaiser von China ernannter und eingesetzter Beamter zu verstehen ist. Dazu stimmt ja auch ganz gut, was uns von II E 40—41 erhalten ist, und ganz besonders die kleine Notiz am Schlusse von I NE, die Ältäbär hätten im Vereine mit den Toïgun (?) die chinesischen Steinmetze kommen lassen; sie mussten demnach in besonders nahen Beziehungen zum chinesischen Hofe stehen.[4]

---

[1] Zur selben Gruppe gehört auch der bei d'Ohsson, I, p. 309 angeführte Eigenname Iletmisch (= köktürk. *äl-ätmiš*).

[2] *äki* gehört doch besser zu *budun* als zu *ältäbär*, wie Radloff wieder in seiner letzten Uebersetzung annimmt (cf. auch das Glossar); cf. *az ältäbär* in I N 3. Radloff sieht allerdings in diesem *az* ein Volk Az, von dem man sonst nichts weiss, auch wäre es merkwürdig, dass immer nur *az budun* vorkäme, nie dagegen *az* allein, wie Kytai, Oguz, Türk (II S 10).

[3] Das geht aus dem gesammten Wortlaut von I E 38 ff. trotz des schlechten Zustandes des Textes deutlich hervor und wird uns für die Karluk zum Ueberfluss noch durch chinesische Nachrichten bestätigt; cf. Schlegel, *l. c.* p. 28.

[4] Sind die obigen Ausführungen begründet, so lässt sich wegen *täbär* an das cumanische *teba* ‚ligamen crinium' (Graf Géza Kuun, pp. 286 und besonders 110, Anm. 3 u. 4) denken, das selbst wieder zu mong. *täbär-ükü* ‚embrasser, *saisir, contenir*' und zu mand. *tebeliyen* ‚Umarmung', *tebeliyembi* ‚umarmen, umfassen', *tebeliyeku* ‚Messerscheide' gehören dürfte. Cf. *täblig* in I E 6.

3. (Fortsetzung). *äči-m kagan äl-i kamašyg boltuk-ynda, budun ölügi äkigi boltuk-ynda, iz ägil (?) budun birlä süñüšdimiz. Kül Tägin alp šalčy ak-yn binip. 4. opylaju tägdi. ol at anda tüsdi, iz ägil (?) budun ölti.*

Die Stelle ist von Thomsen (cf. zuletzt in den Verbesserungen, p. 197—98) und Radloff (im Glossar s. v. *bol,* sodann pp. 146—47) sehr verschieden aufgefasst worden. Die bedeutendste Schwierigkeit liegt in den Zeichen, die vor dem zweiten *boltukynda* stehen. Das auf *budun* folgende Wort lese ich *ölügi,* allerdings ist das erste Zeichen auf den Tafeln bei weitem nicht so wunderbar deutlich, wie *ölügi* in 1 N 9. Im ganzen ist auf den Tafeln nur *lgik* deutlich sichtbar (das, was Radloff in seinem retouchirten Texte gibt, ist werthlos); Thomsen (Note 52) sagt, dass auch *g* noch zu sehen sei und dass nur das schliessende *i* zweifelhaft erscheinen könne.[1]

Auf jeden Fall ist soviel sicher, dass die beiden *boltukynda* mit ihren respectiven Subjecten parallel zu einander stehen: zu dem ersten gehört dann das Adjectiv *kamaš-yg,* zum zweiten das Gerundium-Particip *ölügi,* zu dem die Formen *ölügi* und *tirigi* in 1 N 9 zu vergleichen sind; liegt aber in dem ersten Theile eine Form in *-gi* vor, so ist es sehr wahrscheinlich, dass im zweiten dieselbe Form zu suchen ist; und dies stimmt zu den Angaben Thomsens. Ich schlage daher vor, *äkigi* zu lesen; wie Radloff (p. 147) möchte ich darin einen Verwandten des uigur. *ik* sehen, jedoch nehme ich die Bedeutung in Anspruch, welche z. B. in *aning bekliki ikler* ‚dessen Herrschaft geht dem Verfall nahe',[2] (Vambéry, *Kud. Bil.,* p. 194) vorliegt; cf. coman. *eksiklic* (Kuun, p. 141) ‚defectus', *ecsittim* (*ibid.,* p. 20) ‚diminui' etc.[3] *kamašyg* fasse ich als ‚bethört': die ganze hier kurz berührte Lage wird ausführlich in 1 E 22—24 geschildert (zu *kamašyg*

---

[1] Cf. auch die finnische Ausgabe, p. 10, wo nur das erste Zeichen, als *i,* von meiner Lesung abweicht; auf den Tafeln ist nur ein senkrechter Strich ganz deutlich.

[2] Cf. *Kud. Bil.,* p. 118—19, Nr. 64[b]: *beklik ölür!*

[3] Osm. اکسیک, اکسیلمک etc.; mand. *ekiyembi* (= *ek-i-ye-n-bi*) ‚wegnehmen, vermindern, abnehmen, beschädigen, schaden, seines Amtes entsetzen', *ekiyehun* ‚mangelhaft, weniger, Mangel' (? ? *ekcin* ‚hässlich, abscheulich', *ekšun* ‚abscheulich').

speciell etwa *bilmädük üčün* I E 24; zu *ölügi* etwa *kanyń subča jügürti; artaty* in I E 22), womit I S und besonders Z. 7 Schluss zu vergleichen ist.

Neben diesen mehr äusserlichen Schwierigkeiten bietet die Stelle noch eine andere, vielleicht grössere: warum steht der ganze Paragraph gerade an dieser Stelle? Nachdem in I E 1—30 in grossen Zügen die Geschichte der Köktürk erzählt worden ist, zählt Bilgä Khan alle diejenigen Feldzüge und Schlachten auf, an denen sich sein Bruder Kül Tägin in hervorragender Weise betheiligt hatte. Diese Aufzählung ist aber streng chronologisch: bei den Zügen, für welche ein Datum nicht ausdrücklich angegeben ist, müssen wir annehmen, dass sie mit den näher bestimmten Kämpfen mehr oder weniger gleichzeitig stattfanden; die einzige, sofort in die Augen springende Ausnahme macht I N 1—2: aber auch nur, weil hier sämmtliche Kriege mit den Karluk in einen einzigen Paragraphen zusammengezogen sind und chronologisch unter dem Datum des letzten Zuges (41. Jahr des Kül Tägin) aufgeführt werden. Die letzte Episode bilden dann die zweijährigen Kämpfe mit den Tokuz Oguz, in deren letztem Kül Tägin fiel. Zwischen die Kämpfe mit den Karluk und Tokuz Oguz schiebt sich nun unser Paragraph, in welchem auf die letzten Zeiten von Bilgä Khans Vorgänger zurückgegriffen wird. Es bietet sich, wie mir scheint, nur eine Erklärung: unser Paragraph gehört zu dem folgenden, d. h. mit anderen Worten, das *izgl budun* ist mit den Tokuz Oguz identisch; die zeitlich weit auseinander liegenden Ereignisse werden zusammen behandelt, wie es auch bei den Karluk der Fall war.

Eine ähnliche Ueberlegung muss Radloff veranlasst haben, zu schreiben: ‚*Izgil.* Gewiss ein türkischer Stamm'. Aber von diesem Stamm wissen wir gar nichts — und Thomsens Erklärung (Note 52) ist doch nur der Schatten einer solchen. Und warum ist in II E 29—30 von diesen Kämpfen gar nicht die Rede, während doch in I N 3 *sünüšdimiz* steht? Offenbar weil sie in anderem Zusammenhang im weiteren Verlaufe der Inschrift erzählt werden sollten, und zwar, nach meiner Ansicht, in II E 34—35, wo von Abzügen der Tokuz

Oguz etc. die Rede ist. Diese Auszüge fallen nach II E 34—35 in die jämmerlichste Zeit des *äčim kagan*, was uns durch I E 23 ff. bestätigt wird.

Ich bezweifle also, dass in *izgl budun* der Eigenname irgend eines Stammes zu suchen ist — weil eben dieser Stamm ohne Zweifel auch sonst noch, sei es in den Inschriften, sei es in den chinesischen Nachrichten, genannt worden wäre und weil nach den obigen Ausführungen offenbar von der Gesammtmasse der Tokuz Oguz, des *käntü budunym*, die Rede ist. Ich schlage daher vor, *iz ägil* zu lesen und ‚das die Fussspur wendende Volk' = ‚ungetreu, abziehend etc.' zu übersetzen (cf. zu *iz* speciell Vambéry, *Kud. Bil.* s. v.); *ägil* halte ich für eine Ableitung des unten noch zu besprechenden Stammes *äg* ‚wenden, drehen etc.'; *iz äg* bedeutet demnach etwa dasselbe als das mong. *mür gegekü* (= die Spur verlassen) ‚retourner sur ses pas, se retirer, décamper', und ungefähr das Gegentheil des uigur. *iz urdi* (Vambéry, *Kud. Bil.*, p. 165, Nr. 3).

4. (Fortsetzung). *Tokuz Oguz budun käntü budun-ym ärti; täñri jär bulgak-yn üčün jagy boldy. bir jyl-ka büš jol-y süñüšdimiz: äñilik Togu-balyk-da süñüšdimiz;* **5.** *Kül Tägin Azman ak-yg binip opylaju tägdi, alty är-ig sančdy; sü tägis-indä jätinč är-ig kylyčlady. äkinti Kušlyg-Ak-da Ädiz birlä süñüšdimiz; Kül Tägin Az jagyz-yn binip opylaju tägip bir är-ig sančdy;* **6.** *tokuz är-ig ägirä tokydy; Ädiz budun anda ölti. üčinč Bu . . . . . -da Oguz birlä süñüšdimiz; Kül Tägin Azman ak-yg binip tägdi, sančdy; sü-sin sančdymyz, äl-in altymyz. törtinč Čuš baš-ynda süñüšdimiz; Türk* **7.** *budun adak kamaštdy, jablak boldačy ärti; oza külmiš sü-sin Kül Tägin agytyp, Toñra bir ugyš, alpagu on är-ig Toña Tägin jug-ynda ägirip ölürtimiz. bäšinč Äzgänti-Kadaz-da (sic!) Oguz birlä süñüšdimiz; Kül Tägin* **8.** *Az jagyz-yn binip tägdi; äki är-ig sančdy . . . . . ; ol sü anda ölti. Magy-kurgan kyšlap, jaz-yña Oguz-garu sü tašykdymyz; Kül Tägin bäg baš-laju kytymyz; Oguz jagy ordu-g basdy; Kül Tägin* **9.** *Ögsiz ak-yn binip tokuz är-in sančdy, ordu-g bärmädi!*

Ögä-m katun ulaju ögä-lärim äkä-lärim käliñün-im kunčujularim bunča jämä tirigi küñ boldačy ärti (giz), ölügi jurt-da jol-ta

jatu kaldačy ärtigiz **10.** *Kül Tägin jok ärsär, kop öltäči ärtigiz! ini-m Kül Tägin kärgäk boldy!*

Statt Thomsens Kouchligak und Radloffs Kuschlagak lese ich lieber *kušlyg ak* (*Kušlyg Ak*); zu *kušlyg* vgl. uigur. *kuš* ‚Falke' (Vambéry, p. 227), coman. *kus* ‚avis' (Kuun, p. 266), karakirgis. *kuš* ‚Vogel, Falke' (*Proben*, v, pp. 98, 123 etc.), kirgis. *kus* ‚Vogel' (*ibid.*, iii, p. 97) etc. Es wird unter *kušlyg ak* wohl ein Felsen, Berg oder Gebirgszug zu verstehen sein (cf. zu *ak* etwa *Proben*, v, pp. 293, 348); selbstverständlich kann ich denselben nicht identificiren.

Radloff ändert *ädiz* ohne jeglichen Grund in Oguz; in seinem retouchirten Texte bietet er an erster Stelle *dz*, an zweiter nur *z*; das erste *ädiz* ist vollkommen sichtbar; vgl. auch die finnische Ausgabe. Zu *ädiz* vgl. ausser Thomsen auch Schlegel, *Kara-Balgassun*, p. 1.

Das sowohl in unserem Paragraphen als in dem Duplicat II E vorkommende *ägirä, ägirip*, welches von Radloff z. T. ganz willkürlich geändert wird,[1] will Thomsen mit ‚changer' übersetzen; in Note 55 erklärt er dies näher: changer le mode de combat, en cessant d'employer la lance et la remplaçant par les armes de taille (cf. notes 43, 53).[2] Es scheint mir, dass die Stellung, welche *ägirä* und *ägirip* im Satze einnehmen, diese Auffassung vollkommen unmöglich macht; es würde dann heissen: *ägirip tokuz ärig tokydy* etc.! Vielmehr muss gerade wegen *ägirä*, die durch *ägir* ausgedrückte Thätigkeit mit *tokydy*, resp. *ölürtimiz* im engsten Zusammenhang stehen, ja sich auf *ärig* beziehen. Als vorzüglich passend bietet sich eine Bedeutung des identischen mong. *egerekü* (= *eg-er-e-n-bui*) ‚tourner, rouler, filer, *entourer, mettre autour, umringen*'.[3]

Obwohl die in *WZKM.*, ix, p. 275, Anm. 3 und *T'oung Pao*, vii, pp. 328—29 von mir kurz berührte Frage bisher eine eingehende

[1] In Z. 7, z. B. in *kirip*, während in allen Tafeln das Wort mit dem bei Palatalen stehenden stimmhaften Guttural beginnt; auch von *i* findet sich keine Spur!

[2] Ich bezweifle auch, dass *ägir* einfach ‚changer (se changer)', bedeuten kann; die Stelle II E 2, auf der sonderbarer Weise Thomsens Auffassung fusst, ist nicht massgebend, da vor *g* noch etwas gestanden haben kann.

[3] Das Simplex ist *egekü* ‚reculer, se détourner, fuir, umkehren' etc., Bedeutungen, die sich leicht aus dem altaischen Stamm *eg* entwickelten.

Behandlung von anderer Seite nicht gefunden hat und obwohl ich noch nicht zu einem mich ganz befriedigenden Resultate gekommen bin, muss ich doch bemerken, dass in dem Küärik-Texte (*Proben*, II, pp. 693, 695—97, 703) ein *äbirip, äbirä* vorkommt, welches Radloff durch ‚umzingeln, einen Kreis bilden, rund herum' etc., übersetzt.[1] Der Wechsel von *b* und *g* lässt sich nun einmal nicht wegleugnen, so schwierig für uns seine Erklärung auch sein mag. Zu diesem *äg, äb* stellt sich von selbst mong. *eblegür* ‚ourdissoir de tisserand', *ebkekü* ‚rouler, mettre en rouleau, plier', burjät. *eblenep* ‚sich vereinigen, sich falten' etc. Neben köktürk. *jug* (cf. unten, p. 17) steht mong. *dzoghoskhu* aber auch *dzobamui* (= *dzob-a-n-bui*) ‚souffrir, avoir de l'inquiétude, de la peine, du chagrin' und seine Verwandten, sowie mand. *jobombi* (= *job-o-n-bi*) ‚trauern, leiden' etc., *jobocun* (= *job-o-cun*) ‚Trauer, Sorge, Leiden' und andere Ableitungen; im Mandschu ist die Form mit auslautendem Guttural vollständig verschwunden.

Im Allgemeinen gestaltet sich das Kriegswesen der Köktürk nach den Angaben dieses Paragraphen etwa folgendermassen: Hatte der Führer im Angesicht des Feindes seine Abtheilung zusammengezogen und geordnet (*opyla*), so griff er zunächst persönlich an (*täg*); es geht dies aus *sü tägisindä* in I N 5 deutlich hervor; für die Mongolen ist uns diese Angriffsweise ausdrücklich bezeugt.[2] Hauptzweck des nun folgenden allgemeinen Angriffes war, den einzelnen Feind mit der Lanze zu durchbohren (*sanč*) und die feindlichen Reihen über den Haufen zu reiten und zu durchbrechen; für diese letzte Action wird ebenfalls *sanč* gebraucht, z. B. in Z. 6. *tägdi, sančdy; süsin sančdymyz;* Thomsen übersetzt an letzter Stelle durch ‚nous vainquîmes', wie Vambéry das häufige uigurische *sanč* überall wiedergibt. In der That war der Feind, sobald seine Reihen einmal

[1] Cf. auch *l. c.*, pp. 672, 676. Wenn Radloff das *Proben*, II, pp. 21, 25 vorkommende *älür (čürüp)* an erster Stelle durch ‚sich umwendend' übersetzt, so ist das nicht ganz exact; das richtige ist ‚herumgehend' sc. um das Pferd, wie Radloff selbst an zweiter Stelle übersetzt. Dasselbe gilt von *ebir* (*l. c.*, p. 189 gegen p. 217, Vers 1506).

[2] Cf. auch *bašlaju* in Z. 8; *sen öngtin jülkür, Kud. Bil.*, Vambéry, p. 127 und 141.

durchbrochen waren, auch besiegt. Nur in verhältnissmässig seltenen Fällen wird es zu einem langdauernden Kampfe gekommen sein, bei welchem die Feinde umringt (*ägir*) und besonders die Schlag- und Hiebwaffen (*tokydy, kylyčlady*) in Gebrauch gesetzt wurden. War der Feind einmal geworfen (*sanč, oz*), so wurde er möglichst nach allen Seiten zersprengt (*jaj*) und auf der Flucht umringt, gestellt (*ägir*) und niedergemacht (*ölür*).

Die schwierigste und bisher am meisten missverstandene Stelle unseres Paragraphen ist I N 7. Da das Duplicat II E 30—31 für die Interpretation von grossem Werthe ist, so setze ich es ganz her: *Türk budun adak kamašty, jablak boltačy ärti; oza jaja käligimä süsin agytym; öküš öltäči anda tärilti. anda Toñra ajy (?) alpaguty, bir ugyšyg Toña*[1] *Tägin jugynda ägirä tokydym.*

Aus *kamaštdy* und dem *t* in *kamašty* geht mit genügender Sicherheit hervor, dass wir es hier mit dem Factitiv des schon bekannten *kamaš* zu thun haben;[2] das Subject zu *kamašt* und zu *ärti*

---

[1] Kül Tägins Onkel hatte mehrere Söhne; nach *Journ. asiat.*, Décembre 1864, p. 453, hiess einer derselben *Yang-'o-tchi* (wohl = *jaňučy*), ein anderer nach *l. c.*, p. 454, *Thong-'o* (de Mailla, *Hist. Gén. de la Chine*, vol. vi, p. 201, umschreibt *Tongngo*); es ist kaum zweifelhaft, dass dieses *Thong-'o* lautlich mit dem köktürk. *toña* identisch ist; vgl. *Journ. asiat.*, Août-Sept. 1864, p. 226: *Thong-lo* = köktürk. *toñra*, *l. c.*, p. 229: *Cha-po-lo* = köktürk. *sabra* (Inschrift vom Ongin, Z. 4). Da dieser *Thong-'o* jedoch im Jahre 714 fiel, so ist an eine Identität der Personen nur dann zu denken, wenn wir *jugynda* als ‚Gedächtnissfeier' fassen wollen. Durch die obigen Zusammenstellungen wird übrigens mein Vergleich von köktürk. *apyt* mit *Ap'o* (*Südseite*, p. 3) hinfällig, denn dem köktürk. *apa-tarkan* in II E 13 entspricht in der chinesischen Transcription *a-po-ta-khan*, z. B. *Journ. asiat.*, Mars-Avril 1864, p. 356 etc.; für *apyt* bleibt demnach nur der von Stan. Julien *mo*, von Schlegel *tout* gelesene Titel = kökt. *apyt*. Auffallend bleibt es ja, dass in diesem Falle die Schad gar nicht erwähnt werden; doch fehlen sie auch bei der Aufzählung unter den Tang. Nur unter den Soui (*Journ. asiat.*, Mars-Avril 1864, p. 351) ist die Reihenfolge der Inschriften (*jabgu šad*) eingehalten: ‚les magistrats supérieurs sont les Che-hou; ensuite viennent les Che-tele' (= *šad tägin*).

[2] Ich behalte in der Uebersetzung die mehr übertragene Bedeutung des osm. *kamašmak* (être ébloui) und *kamaštyrmak* (éblouir) bei. Meine Materialien reichen zur vollständigen Beurtheilung des Stammes noch nicht aus. Vgl. uigur. *köz kam-a-r* (Vambéry, *Kud. Bil.*, p. 92, Nr. 3) und dazu mong. *khamkikhu* ‚fermer p. ex. la bouche, les yeux' und mand. *kamkimbi* ‚die Hülsen sind noch geschlossen', *kamnimbi* ‚den

ist *Türk budun*. Ueber die wahre Bedeutung von *jablak* ‚schlecht, feige' kann uns der ganze Inhalt von I E belehren. Wenn also Thomsen übersetzt ‚le peuple turc tombait de fatigue et se démoralisait', und Radloff ‚des Türkenvolkes Fuss ermattete und da es feige war', so sind beide Uebersetzungen viel zu schwach, wenn man sie nicht lieber als schief bezeichnen will. ‚Das Türkenvolk bethörte seinen Fuss und war im Begriff schlecht zu werden' kann m. E. nur soviel heissen, als dass die Türk nicht mehr weiter wollten, vielmehr im Begriff waren zu revoltiren.

Die Worte *oza jaja* etc. übersetzt Thomsen ‚je laissai donc échapper leur armée qui nous avait devancés en (nous) dispersant', was doch nur bedeuten kann: ‚die feindliche Armee hatte uns zwar zerstreut, wir aber waren so gütig sie nicht zu verfolgen'. Es wäre das eine ganz besonders lächerliche Rodomontade, die uns bei Bilgä Khan, der ganz gewissenhaft erzählt, dass sein Bruder einen Feind getödtet hat, höchlichst verwundern müsste, zumal da er sonst nie etwas zu beschönigen sucht. Thomsen hat das auch selbst gefühlt, und sagt daher: ‚L'exposé est en lui-même peu clair.'

Radloffs Auffassung, die auch sonst des Zweifelhaften genug bietet, scheitert an *süsin* gegen *agytym*.

Ich erkläre und übersetze die Formen *oz-a* und *jaj-a* nach Böhtlingk, *Jakut. Gramm.* §§ 524—25; 763 ff. Danach kann *oza jaja käligimä sü* nur bedeuten ‚das zur Besiegung und Zerstreuung, zum Besiegen und Zerstreuen gekommene Heer' = ‚das Heer, welches wir schon besiegt und zerstreut hatten'. Dazu stimmt denn sowohl das Vorhergehende, als das Folgende: ‚Das Türkvolk verweigerte uns den Gehorsam und so mussten wir die feindliche Armee, die wir schon in die Flucht geschlagen hatten, entkommen lassen, anstatt unseren Sieg auszunützen, indem wir, wie gewöhnlich, eine möglichst grosse Anzahl von Feinden zu tödten suchten. Trotzdem wurden jedoch viele Sterbende (Feinde) gesammelt'. Thomsens Auffassung dieses letzten Theiles ‚beaucoup d'entre eux s'y réunirent, pour y

Mund oder die Augen schliessen' etc. (cf. Vambéry, *Etym. Wörterb.*, Nr. 81); kirgis. *kamady* (*Proben*, III, pp. 157, 169) = umringen.

trouver la mort' ist mir ganz unverständlich; sein ‚entre eux' soll doch wohl auf die vorher zerstreuten Türk sich beziehen — wie können aber diese den Tod gefunden haben, wenn Bilgä Khan die Feinde, von denen er nach Thomsen besiegt worden wäre, entwischen liess?

Zu *oz*[1] ‚superare' vgl. ausser dem Čagataischen, besonders II E 28 *bišbalyk any üčün ozdy* ‚Bischbalik war deswegen (ihretwegen) siegreich', wozu die chinesischen Nachrichten stimmen. Zu *agyt* ‚entkommen lassen' vgl. *ag* ‚entkommen' in II E 37 *jyška agdy*.

Wie sonst, so bedeutet *ugyš* auch hier ‚Verwandter, Geschlechtsgenosse' (cf. *T'oung Pao*, VII, p. 347, Anm. 3); zu *Toñra* cf. Schlegel, *l. c.*, p. 1. Da in I N *alp* und nur *alp* gelesen werden kann, so dürfen wir auch in II E nicht anders lesen; statt *julp*, *jylp* lese ich daher *ajy alp*; zu *ajy*, *äji* vergleiche ich das uigur. *aji*, dem die Bedeutungen ‚gut, unschuldig' etc. eignen.

An *aty*, das Thomsen zweifelnd vorschlägt, ist nicht zu denken, da *at-y* in der Luft hängen würde. Zu *alpagu* stellt sich ungezwungen die mongolische *n*-Form *albaghun* ‚sujet, esclave, domestique, suite'; in II E lese ich dann *alpaguty*, in dem das z. B. im Mongolischen so ungemein häufige Suffix *tu* den Schluss bildet; im Mongolischen hat *albatu* die Bedeutungen ‚sujet, qui paye les impôts, tributaire, esclave du fisc'.[2] Die lautliche Entsprechung *alpa°* gegen mong., mand., tarantschi etc. *alban* ist einfach, da nach *l* im Köktürkischen der Stimmlose einzutreten pflegt.[3]

---

[1] Im Kirgisischen *ozady* (*Proben*, III, 161) in der Bedeutung ‚einholen, überholen' von Pferden, Läufern, Ruhm gebraucht (*l. c.*, pp. 52, 72, 125, 151, 315). Das kökt. *oz* liegt ferner wohl vor in dem Namen des Khans, den die chinesischen Annalen *Ou-sou-mi-chi* = *ozmyš* ‚Victor' nennen (*Journ. asiat.*, Déc. 1864, p. 473).

[2] Im Mandschu hat *albatu* einen ähnlichen Bedeutungswechsel durchgemacht, wie das mhd. *dörperlich*: *albatu* ‚roh, wild, unwissend, gemein'. Der Begriff des mong. *albatu* wird im Mandschu durch *harangga* oder *haratu* (= mong. *khariyatu*) ausgedrückt.

[3] In der Inschrift vom Kara Jüs (Radloff, p. 345) scheint *alpagu* mit *öküš* vorzukommen. — Es ist übrigens nicht vollkommen ausgeschlossen, dass in *alpaguty* ein mit dem Pronominalsuffix versehener Plural auf *-t* vorliegt; cf. *oglyn-oglyty*. Die Beziehung zu *Toñra* wäre dann durch *-y* ausgedrückt. Diese Auffassung bietet an und für sich nichts unwahrscheinliches; ich wage aber nicht, sie für das Köktürkische aufzunehmen; cf. die Aufzählungen in II N 11 *kümüš-in*, II S 12 *kara küš-in*.

Zur Construction bemerke ich, dass nach meiner Ansicht in I N von *ölür* die beiden Accusative *Toñra bir ugyš* und *alpagu on är* abhängen; syntactisch steht *alpagu on är* genau auf derselben Stufe, wie *Toñra bir ugyš*. In II E entsprechen die beiden Accusative *Toñra ajy alpaguty* und *bir ugyš*. Der einzige Unterschied ist also der, dass in I N die Zahl der getödteten Leute genau angegeben wird, während sie in II E durch das Adjectiv *ajy, äji* ersetzt ist. Der Gebrauch dieses Epithetons ist uns ein neuer Beweis dafür, wie sehr Bilgä Khan geneigt war, Tüchtigkeit und Tapferkeit auch bei den Feinden anzuerkennen, cf. z. B. *alp är-in ölürip* in II S 7 und *ärür barur ärkli jagy* in I N 1 und II E 29 — die elementarsten Gesetze der Staatsklugheit geboten ihm ja auch, die kaum beruhigten verwandten Stämme mit einiger Auszeichnung zu behandeln.

Im Uebrigen scheint mir die Construction keine besonderen Schwierigkeiten zu bereiten; dass der Genitiv bei *Toñra* nicht näher bezeichnet ist, könnte hart erscheinen;[1] vgl. z. B. *Pärilärniñ padišajiniñ Hüllükar däp bir kizi* (*Proben*, VI, p. 90); mit nachstehendem Genitiv: *Säipül Mülük dägän bir patišaniñ ogli* (*ibid.*, p. 99).

In der Erklärung von *jugynda* schliesse ich mich Radloff an und vergleiche noch das mong. *dzoghoskhu* ‚sangloter, pousser des sanglots', sowie *dzoghošilakhu* ‚faire la cérémonie en allant à la sépulture, après le septième jour de la mort du parent' etc.

Ueber die Stelle *ögäm-ärtigiz* habe ich schon *T'oung Pao*, VII, p. 330—31 gehandelt; zu *kunčuju* vgl. *ibid.*, p. 344. In I E 31 bezeichnet Bilgä Khan seine Mutter als die *umajtäg*, die Umaigleiche. Da im Mong. *umai* die Bedeutungen ‚matrice, sein, flancs, uterus' hat,

[1] Ebenso ist der Genitiv unbezeichnet geblieben in I E 31 *ögäm katun kutyña nim Kül Tägin är at boldy*, was ich nur übersetzen kann: ‚Zum Glück für meine Mutter hatte mein jüngerer Bruder Kül Tägin Leute und Pferde.' Diese Erklärung ist allerdings ungemein einfach, sie stimmt aber zu den chinesischen Nachrichten (cf. Schlegel, *Stèle funéraire*, pp. 23, 52, de Mailla, VI, p. 205!). Zu *bol* mit Genitiv, vgl. *Proben*, IV, p. 1: *ol kan-nyñ üc ülu polgan*, *ibid.*, p. 58: *anyñ üc ülu polypty* (cf. *ibid*, VII, p. 99). Der Genitiv unbezeichnet z. B. *Proben*, I, p. 7: *pir köjöim üč, üldü polgon;* auch die Construction mit dem Suffix *-ka* findet sich: *Proben*, I, p. 85, Nr. VIII, 2.

so ist die Annahme, Umai sei die Göttin der Fruchtbarkeit gewesen, nicht allzu kühn. Kowalewski führt s. v. *delekei* (p. 1718[a]) eine Gottheit auf mit den Worten ‚déesse de la terre, à laquelle les anciens Mongols offraient du lait, du koumys et du thé; on lui a adressé des prières pour la fertilité, la fécondité, l'accroissement des troupeaux', etc.[1] Kowalewskis Quelle ist mir leider unbekannt. In der Inschrift vom Altyn-Köl, Z. 3, kommt ein Umai Beg vor (Radloff, p. 332). Die Altaien vergleichen heute noch die Erde mit einer Mutter, cf. *Proben*, I, p. 138.

10. (Fortsetzung). *özim sakyndym; körür köz-im körmäz-täg, bilir bilig-im bilmäz-täg boldy. özim sakyndym. öd täñri jasar, kiši ogly kop ölgäli törümiš.* ***11.*** *anča sakyndym. köz-dä jaš kälsär, kyda köñül-tä sygyt kälsär, janduru sakyndym katygdy sakyndym. äki šad ulaju inijigün-im oglan-ym bäglär-im budun-ym köz-i kaš-y jablak boldačy täp sakyndym!*

Thomsen, dem ich mich im Wesentlichen anschliesse, übersetzt: ‚Le ciel dispose du temps, mais les nombreux fils des hommes sont nés mortels.' Radloff, der . . . *jašar, kiši ogly akup ölügli tirimiš* liest (p. 217), übersetzt: ‚Ewig lebt nur der Himmel, der Menschensohn lebt aber, um im Kriege zu sterben.' Für mich ist gerade diese Stelle die Veranlassung geworden, *kop* durch ‚sämmtlich, alle, insgesammt' zu übersetzen (cf. *T'oung Pao, l. c.*, p. 329: *Südseite*, p. 4; *WZKM.*, XI, p. 199). Mit dem persischen *heme* hat *kop*, meiner Ueberzeugung nach, nichts zu schaffen, obwohl Radloff sich in *Altt. Inschr.*, p. 217 (cf. *Phonetik*, § 195) dafür ausspricht; diese ganze Annahme ist besonders deswegen unwahrscheinlich, weil z. B. im Tarantschi *köp, häm(ä)* etc. und *tola* wechseln, oft auf derselben Seite neben einander stehen! Die Stelle *Proben*, III, p. 337, Nr. 6, Vers 3—4 wird man mir nicht ernstlich entgegen halten wollen, da der kirgisische Dichter sich eine poetische Licenz erlaubt, die — leider — dem Laufe der Welt nicht entspricht.

Thomsen und Radloff halten, jeder auf seine Weise, *öd* für einen Accusativ, wogegen vom rein grammatischen Standpunkt nichts

[1] Vgl. Kuun, *Cod. Cuman.*, p. 208 und Anm. 6.

einzuwenden ist, obgleich die Auslassung gerade hier hart erscheinen kann. Ich bin geneigt, *öd* und *täŋri* zu coordiniren: Zeit und Himmel lenken; zu *törümiš* vgl. mong. *türükü* ‚naître, venir au monde'.

Zu *jasa* (teleut. *jaza*, *Proben*, I, p. 204, 217) vgl. das mong. *dzasamui* (*dzasa-n-bui*) ‚gouverneur, ordonner, statuer, régler' und wohl mand. *jasak* ‚Anführer einer Fahne'.

Radloff und Thomsen haben schon zur Genüge festgestellt, dass der Complex *t-i-d-a* einen Fehler enthalten muss; Radloffs Ansetzung thut den Zeichen zu grosse Gewalt an. Ich möchte annehmen, dass das anlautende *t* ein Schreibfehler für *k* ist — wie leicht ein solcher Fehler ist, kann man am besten aus Radloffs Glossar s. v. *kylyn* ersehen, wo unter drei Fällen zweimal das Falsche steht.[1] Ich lese demnach *kyda* (zum Stamm vgl. wohl *kyd* in I S 6, I N 8) und vergleiche das tschuwasch. *kida* ‚hart, fest, stark, sehr' (Vambéry, *Etymol. Wörterb.* Nr. 87).

Radloff übersetzt *dä* in *kös-dä* s. v. *sygyt* durch ‚von', s. v. *käl* aber durch ‚in'; letzteres halte ich für das an dieser Stelle Passendere.[2]

Uebersetzung.

I.

Als Kül Tägin 27 Jahre war, wurden die Karluk ein in jeder Hinsicht tapferer Feind. Wir kämpften bei der geweihten Quelle[3] des Tamag. Kül Tägin war bei diesem Kampfe 30 Jahre alt. Auf[4] seinem Schimmel Alp-Schaltschi griff er mit geordneten Haufen an

[1] Ebenso im Glossar s. v. *kagan*, *kazgan*, *kob*, *kyl* (zweimal).

[2] *da* als Ablat. z. B. in I S 11, I N 12—13.

[3] Da *baš* sowohl ‚Quelle' als ‚Gipfel' bedeuten kann, so hat Thomsen seine Zweifel — es scheint mir wenig wahrscheinlich, dass sich zwei Reitervölker gerade einen Berggipfel zum Kampfplatz ausgesucht haben sollten.

[4] Wörtl.: ‚bestiegen habend'. Die sonst in allen türkischen Dialecten neben dem Accusativ vorkommende Construction von *bin* (*min*) mit *-ka* ist in unseren Texten nicht belegt.

und erstach zwei(?) Mann . . .[1] Wir tödteten die Karluk und unterwarfen sie. Ein kleiner Theil des Volkes blieb feindlich. Wir kämpften am Kara Köl. Kül Tägin war 41 Jahre alt. Auf seinem Schimmel Alp-Schaltschi griff er mit geordneten Haufen an. Er machte wenige Ältäbäre zu Gefangenen. Das wenig zahlreiche Volk wurde dort vernichtet.

II[a].

Als die Äle meines Onkels, des Khans, bethört waren, als unser Volk am Sterben und am Verfallen war, kämpften wir gegen das abziehende (?) (treulose ?) Volk. Kül Tägin griff auf seinem Schimmel Alp-Schaltschi mit geordneten Haufen an. Dieses Pferd fiel damals; das abziehende (treulose) Volk starb.

II[b].

Das Volk der Tokuz Oguz war mein eigenes Volk. Da Himmel und Erde in Aufruhr waren, so wurden sie feindlich. In einem Jahre kämpften wir fünf Mal: zum ersten Male kämpften wir bei der Stadt Togu. Kül Tägin griff auf seinem Schimmel Azman mit geordneten Haufen an und erstach sechs Mann. Als die Heere zum Angriff gekommen waren, säbelte er einen siebenten Mann nieder. Zum zweiten Male kämpften wir bei Kuschlyg Ak mit den Ädiz. Nachdem Kül Tägin auf seinem Braunen Az mit geordneten Haufen angegriffen hatte, erstach er einen Mann; neun Mann erschlug er, indem er sie umringte. Das Volk der Ädiz starb damals (dort). Zum dritten Male kämpften wir mit den Oguz bei Bu . . . . . .; Kül Tägin griff auf seinem Schimmel Azman an und durchbrach den Feind. Wir durchbrachen ihr Heer und unterwarfen ihre Äle. Zum vierten Male kämpften wir an der Quelle des Tschusch. Das Türk-Volk bethörte seinen Fuss und war im Begriffe schlecht (aufrührerisch) zu werden. Nachdem daher Kül Tägin ihre (der Oguz) schon besiegte Armee

[1] Hier ist das Adverb *udyśru* einzufügen, über das ich nichts Bestimmtes weiss; vielleicht ist es mit ‚von vorn' zu übersetzen, wörtlich ‚sich gegenseitig entgegen', ‚face à face'? Es entspräche so etwa dem *aldyn*, wie es in *Proben*, v, p. 63, Vers 73 und p. 347, Vers 1204 vorliegt, oder dem kirgis. *karsy* (osm. قارشو); cf. dagegen *soñunan* ‚von hinten' (*Proben*, III, p. 763).

hatte entkommen lassen, tödteten wir, sie umringend, bei den Trauerfeierlichkeiten des Tonga Tägin einen Geschlechtsgenossen und zehn tributpflichtige Leute der Tongra. Zum fünften Male kämpften wir bei Äzgänti Kadaz gegen die Oguz. Kül Tägin griff auf seinem Braunen Az an und erstach zwei Mann . . .; diese Armee starb damals. Nachdem wir in Magy Kurgan überwintert hatten, rückten wir im Frühjahr mit unserem Heere gegen die Oguz aus. Kül Tägin als Führer an der Spitze entsandten wir. Die Oguzen-Feinde machten einen Angriff auf die Ordu. Kül Tägin ritt seinen Schimmel Ögsiz, erstach neun Mann uud übergab die Ordu nicht!

Oh, meine kaiserliche Mutter, ihr anderen Frauen meines Vaters, meine älteren Schwestern und Schwägerinnen (?),[1] Ihr, meine Prinzessinnen, allzumal würdet Ihr lebend zu Sklavinnen geworden sein, würdet sterbend in der Jurte und auf dem Wege liegen geblieben sein; ja, wenn Kül Tägin nicht gewesen wäre[2] würdet Ihr sämmtlich gestorben sein! Doch er, mein jüngerer Bruder Kül Tägin starb!

III.

Ich selbst trauerte; sehend sah mein Auge gleichsam nicht, wissend war mein Wissen wie unwissend: ich selbst trauerte. Zeit und Himmel lenken, und die Söhne der Menschen sind sämmtlich sterblich geboren![3] Ich trauerte so sehr. Da mir Thränen in die Augen kamen, gar sehr in mein Herz der Jammer kam, trauerte ich wieder und wieder, trauerte ich von ganzem Herzen (*katygdy*), da ich mir sagte: ‚die Augen und Brauen der beiden Schad, meiner jüngeren Brüder (?), meiner Oglane, meiner Bäge und meines Volkes werden verderben', so trauerte ich!

---

[1] Es ist schwer, diese Verwandtschaftsnamen genau zu bestimmen; zu *kälin* vgl. mand. *keli* ‚Schwäger'.

[2] Zur Construction vgl. *Proben*, VI, p. 76 unten: *sän bolmisaṅ ogrilar hämümizni öltürätti* ‚wenn Du nicht gewesen wärest, so hätten die Räuber uns alle getödtet'; *ibid.*, p. 60: *ogri jok bolsa.*

[3] = ‚der Himmel hat es nun einmal so eingerichtet, dass die Menschen sterblich sind.'